

„Ideen für Biebrich“ stellt Nutzungsmöglichkeiten zum Erhalt des Zollspeichers vor

Rotterdam, Kopenhagen, Oslo. Was haben diese Städte gemeinsam? Spektakuläre Architektur und das oft auch mit kreativen Nutzungen für die Stadtgesellschaft. Könnte sich mittelfristig auch Biebrich in dieser illustren Aufzählung wiederfinden? Geht es nach der Initiative „Ideen für Biebrich“, könnte das der Fall sein. Und zwar durch die Umgestaltung des Dauerthemas Zollspeicher.

Die Ideengruppe hatte Kontakt zu den Architekten und selbst ernannten „Andersdenkern“ aus Düsseldorf, Benedikt Stahl und Andreas Knapp, aufgenommen. Sie haben sich mit ihrer Firma „Küssdenfrosch“ auf das „Wachküssen“ genau solcher Gebäude spezialisiert: Alte Industrie- oder Gewerbegebäuden, die vermeintlich ihre besten Zeiten hinter sich haben. In ihr Portfolio passt der Zollspeicher vortrefflich hinein. Als Beispiel für eine – auch wirtschaftlich - gelungene Umnutzung präsentierten sie den „Bilker Bunker“ in Düsseldorf. In diesen hässlichen Betonklotz bauten sie Ateliers, Bars, Räume für die unterschiedlichsten Nutzungen ein, die sich Bürger und Bürgerinnen teilen können. Um

das Ganze zu finanzieren, wurden auf den fensterlosen Bunker einige Wohnungen gesetzt, mit deren Verkaufserlös die Kosten getragen werden konnten. Das Projekt stieß auf große Begeisterung und ist nach nur einem Jahr rege belebt und finanziert.

So etwas könnte auch im Zollspeicher passieren, selbst der Slogan „Kunst.Kultur.Beton.“ würde hier passen. Vor einem großen Publikum im neuen Kulturkaufhaus in der Galatea-Anlage, für das auch noch die letzten Stühle aus allen Ecken zusammengeholt werden mussten, präsentierten Knapp und Stahl ihre Idee der „zweiten Chance für einen coolen Ort“, wie es Ursula Rösner-Prümm von der Initiativgruppe, die den Abend moderierte, nannte. Man hatte auch den obersten Stadtplaner Camillo Huber-Braun sowie den Denkmalpfleger Martin Horsten eingeladen, um lokale Fragen gleich klären zu können. Wobei immer betont wurde, dass dies ein unverbindlicher Entwurf, erst einmal nur Skizzen seien, die zunächst als Diskussionsgrundlage dienen sollten.

Huber-Braun stellte noch ein-

mal kurz das kommunale Rheinuferkonzept vor, in dem der Zollspeicher in seiner künftigen Nutzung – wie immer diese auch aussehen mag – eine von einer ganzen Reihe „Preziosen in einer Perlenkette“ am Rheinufer von Kostheim bis Schierstein sein soll. Das Gebäude solle auf jeden Fall in öffentlicher Hand bleiben – „und es ist und bleibt etwas Besonderes“. Dann stellte zunächst Benedikt Stahl noch einmal genauer das Bunker-Projekt in Düsseldorf vor und betonte das große ähnliche Potenzial, das der Zollspeicher besitze. Man könne auch hier anbauen oder aufstocken und Wohnraum schaffen, mit dessen Verkauf man dann die kulturelle, gemeinschaftliche Nutzung finanzieren könne. Er und Knapp hatten sogar bereits eine grobe Berechnung aufgestellt: Von etwa 17 Millionen Euro Baukosten gingen die beiden Fachleute aus, die nicht die öffentliche Hand belasten würden, sondern sich in diesem Modell selbst finanzierten.

Im Kulturbetrieb sei alles denkbar, Bibliotheken, Hotel, mehrere Gastronomievarianten und was die Menschen sich eben an

diesem Ort wünschen würden, denn Beteiligung wolle man selbstverständlich anbieten. Die Stadt bleibt im Besitz des Gebäudes, eine Betreibergesellschaft kümmert sich um die laufenden Belange, aber auch deren Kosten werden aus den Einnahmen gedeckt: Wenn das funktioniert, wäre es eine geniale Lösung, so die Meinung vieler Zuschauenden.

Auch der Denkmalschützer Horsten legte zunächst keine Steine in den Weg. Ein Problem seien jedoch die Parkplätze, die man in unmittelbarer Nähe nicht zur Verfügung habe. Da müsse man sich etwas überlegen und Autos weiter entfernt parken. Aber das seien Details, die Vision war an diesem Abend erst einmal das Bestimmende und die beiden Architekten hatten sich erkennbar ausführlich mit dem Gebäude und seiner Umgebung befasst. Es wurden von ihnen und auch aus dem Publikum diverse gute Beispiele aus skandinavischen oder Benelux-Großstädten genannt, denen man in Biebrich nacheifern könnte.

Das Konzept soll bald im Plaungsausschuss vorgestellt werden, auch im Gestaltungsbirat. „Aber wir sind nicht die Entscheider“, stellte Rösner-Prümm klar. „Wir zeigen eine Variante.“ Biebrich sei über 1000 Jahre alt, sagte Benedikt Stahl. „Da kommt es dann auch nicht auf 20 Jahre an, bis man eine gute Idee verwirklichen kann“ – anspielend auf die doch sehr lange Zeitspanne, in der schon über den Zollspeicher und seine Nutzungen diskutiert wird. Dass es auf jeden Fall besser sei, die Bausubstanz zu behalten und zu nutzen statt sie abzureißen, ist auch das Resultat einer vor kurzem von der Wiesbadener Stadtentwicklungsgesellschaft SEG erarbeiteten Machbarkeitsstudie.

ARCHIV FRANK HENNING

